

Sprache sichtbar machen: Gebärdensprache als Chance in der Logopädie

In Deutschland gibt es zwei eigenständige und vollwertige Sprachen, die sich in der ausführenden Modalität unterscheiden: Der auditiv-vokalen Modalität wird die Lautsprache zugeordnet und die Deutsche Gebärdensprache (DGS) der visuell-motorischen. Julia Kersten (JK), staatlich anerkannte Logopädin und ehemalige Studentin im Bachelorstudiengang Gesundheit und Pflege der Katholischen Hochschule Mainz, leitet aktuell die Abteilung Logopädie im Heinrich-Haus in Engers. Sie ist von Geburt an mit zwei Erstsprachen aufgewachsen, der Lautsprache des Deutschen und der DGS. Im Interview mit Nathalie Frey (nf) gibt sie Einblicke in die beiden Sprachsysteme im Kontext der logopädischen Versorgung, wie die DGS in den sozialen Medien präsentiert wird und welche Materialien in der medizinisch-therapeutischen Versorgung von nicht-hörenden Personen verwendet werden können.



nf | Frau Kersten, was bedeutet der Begriff „Kommunikation“ für Sie?

JK | Für mich ist Kommunikation mehr als nur der Austausch von Worten – Sie ist der Schlüssel zum zwischenmenschlichen Miteinander, sei es verbal oder nonverbal. Kommunikation bedeutet für mich, in Kontakt zu treten und Teilhabe zu ermöglichen. Sie ist für mich Ausdruck von Identität und Emotionen. Kommunikation ist ein Grundbedürfnis und ein Menschenrecht.

nf | Welche Bereicherung stellt der Einbezug der DGS in die Ausbildung bzw. das Studium der Logopädie/Sprachtherapie für Sie dar? Können Sie Beispiele geben, in welchen Tätigkeitsfeldern der logopädischen Versorgung Sie die Hinzunahme der DGS als sinnvoll/notwendig erachten?

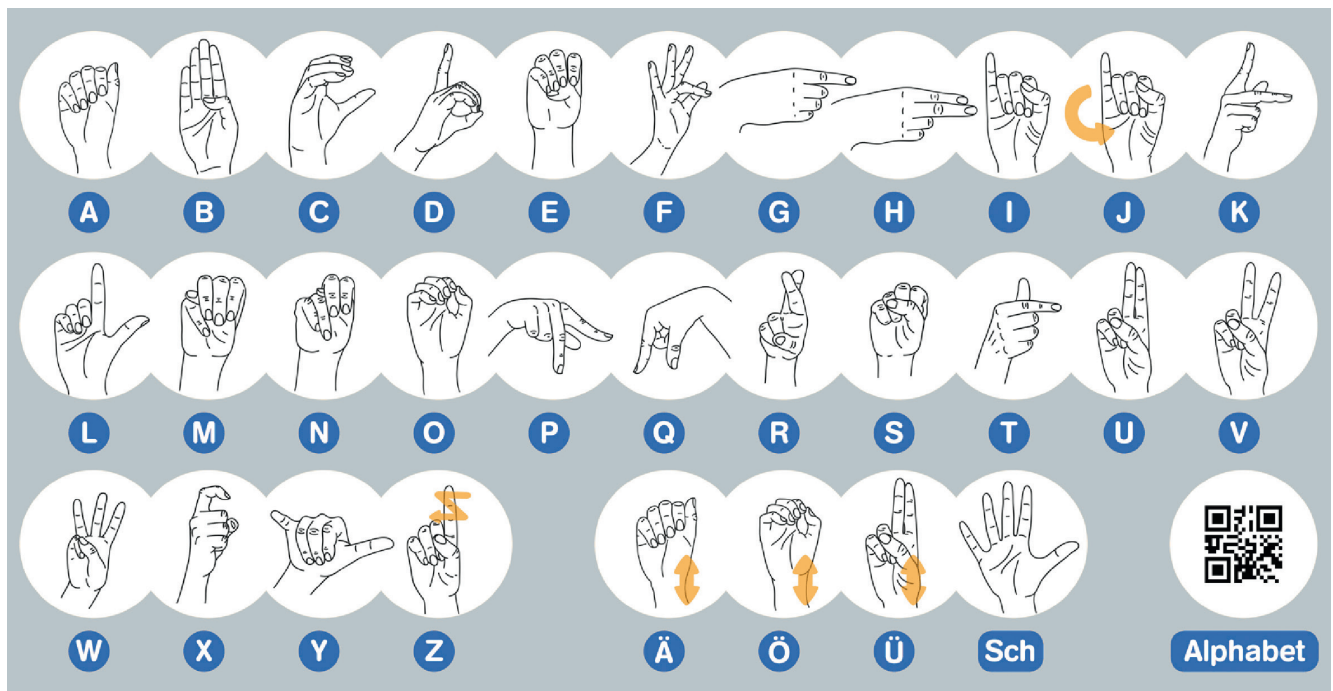
Der Einbezug der DGS in die Ausbildung bzw. das Studium der Logopädie/Sprachtherapie wäre vor allem zum Erlernen von Grundlagen sehr sinnvoll.

JK | Der Einbezug der DGS in die Ausbildung bzw. das Studium der Logopädie/Sprachtherapie wäre vor allem zum Erlernen von Grundlagen sehr sinnvoll und könnte zu einem Verständnis der Einsatzmöglichkeiten bei verschiedenen Störungsbildern beitragen. Dazu zählen neben dem praktischen Erlernen von ersten Gebärden auch theoretische Kenntnisse darüber, bei welchen Störungsbildern Gebärden eingesetzt werden können und welche Materialien dafür bereits zur Verfügung stehen. Ein Beispiel wäre, dass die Auszubildenden wissen, dass es Gebärdenlexika gibt und visuell anschauliches Material, das in die Therapie einbezogen werden kann. Dabei geht es zunächst darum, einen ersten Einblick, in die Anwendung von Ge-

bärdensprache in der Logopädie/Sprachtherapie zu bekommen.

nf | Warum halten Sie Grundkenntnisse der Gebärdensprache für unsere Berufsgruppen für wichtig?

JK | Natürlich wäre es für angehende Logopädinnen vorteilhaft, während der Ausbildung einen Grundwortschatz in der DGS erlernen zu können und bei weiterem Interesse, im beruflichen Werdegang bspw. über Fortbildungen, daran anzuknüpfen. Die Auszubildenden und Studierenden entwickeln ein erweitertes Verständnis von Sprache, indem sie diese nicht nur als Lautsprache, sondern als ein deutlich umfassenderes Phänomen begreifen. Es erweitert nicht nur die praktischen Fähigkeiten, sondern stellt ebenso die persönliche Haltung als Therapeutin/Therapeut im Sinne eines inklusiven Denkens dar. Ich finde die Hinzunahme von Gebärden innerhalb



Gebärdensprache ist eine vollwertig anerkannte Sprache mit eigener Grammatik. Zum Ausdruck gebracht werden grammatikalische Hinweise durch Mimik und Körperhaltung. Fragen werden z.B. über die Kopfhaltung oder die Stellung der Augenbrauen verdeutlicht. Die Gebärden unterscheiden sich von Land zu Land (eine Schätzung geht von 137 verschiedenen Gebärdensprachen weltweit aus), es gibt sogar dialektale Unterschiede. Die Grammatik lässt sich mit den herkömmlichen sprachwissenschaftlichen Kategorien Phonologie, Morphologie, Morphosyntax und Syntax beschreiben, folgt aber einem ganz anderen Satzbau. So kommen Ort- und Zeitangaben an erster Stelle, gefolgt von Subjekt, Objekt

und dem Verb. Das Fingeralphabet ein wichtiges Hilfsmittel, wenn es kein Gebärdenzeichen für ein Wort gibt (z.B. bei Ortsnamen oder Fremdwörtern).

Der spanische Benediktinermönch Pedro Ponce de León (1520 - 1584) war der erste namentlich erwähnte Lehrer, der gehörlose Schüler u.a. mithilfe des Fingeralphabets unterrichtet hat. 1620 veröffentlichte der Spanier Juan Pablo Bonet das erste Buch über Gehörlosenpädagogik. Seine Ideen und das Fingeralphabet fanden sich später mit leichten Änderungen auch in Frankreich und den USA wieder. Das deutsche Fingeralphabet wurde in seiner jetzigen Form in den 1970er Jahren eingeführt.

der logopädischen Therapie vor allem bei Patientinnen und Patienten mit Hörbehinderung, Sprachentwicklungsstörung, bei Late Talkern, Autismus-Spektrumstörung und Trisomie-21 sinnvoll, um zum einen die allgemeinen kommunikativen Fähigkeiten zu erweitern und sie zum anderen als Unterstützung für die lautsprachliche Entwicklung einzubeziehen, da Gebärden z.B. helfen können, neue Wörter besser abzuspeichern. Daher ist die Gebärdensprache meines Erachtens ein essenzieller Baustein im praktischen Handeln von Logopädinnen/Sprachtherapeutinnen.

nf | In der Vergangenheit wurde oft behauptet, dass der Einsatz von Gebärden die Lautsprachentwicklung hemmt. Die aktuelle Studienlage zeigt jedoch, dass Gebärden Menschen mit Schwierigkeiten im (Deutsch-)Spracherwerb oder auch bei erworbenen Sprach- und Sprechstörungen

maßgeblich unterstützen! Haben Sie kollegiale Empfehlungen, wie bspw. im Gespräch mit Angehörigen auf diese Aussagen reagiert werden könnte?

JK | Zunächst würde ich den Angehörigen aufmerksam zuhören, ihre Bedenken wahrnehmen und aufgreifen. In einem nächsten Schritt sollten die aktuellen Evidenzen zu diesem Thema verständlich erläutert und praxisorientiert beschrieben werden, bestmöglich mit dem Patienten bzw. der Patientin als Beispiel. Im Anschluss kann gemeinsam ein passender Plan entwickelt werden, wie sich dies im Alltag bzw. in der Therapie umsetzen lässt und welche Hilfsmittel (z. B. Apps) dabei unterstützen können. In diesem Zusammenhang sollte stets Raum für

Studien zeigen, dass der Einsatz von Gebärden bspw. bei hörenden Kindern mit Sprachentwicklungsstörungen, u. a. beim Wortschatzaufbau, ebenso helfen kann.

offene Fragen geschaffen werden.

nf | Welche Inhalte haben Ihnen in Ihrer Ausbildung oder auch in Ihrem Studium gefehlt?

JK | In der Ausbildung hat mir insbesondere der Transfer des theoretischen Wissens in die Praxis gefehlt. Thematisiert wurde die Gebärdensprache vor allem im Kontext der Versorgung von Menschen mit Hörbehinderung. Nicht adressiert wurde, dass auch andere Patientinnen und Patienten vom Gebrauch der Gebärden und Gebärdensprache in der Logopädie profitieren. Studien zeigen, dass der Einsatz von Gebärden bspw. bei hörenden Kindern mit Sprachentwicklungsstörungen, u. a. beim Wortschatzaufbau, ebenso helfen

kann. Aus diesem Grund sehe ich die Hinzunahme von Gebärdensprache in diesem Tätigkeitsfeld der Logopädie als sehr sinnvoll an.

nf | Sie kommunizieren sowohl lautsprachlich als auch in DGS. Welche Fähigkeiten in der DGS sollte medizinisches und therapeutisches Personal Ihres Erachtens haben?

JK | In erster Linie finde ich es wichtig, dass therapeutisches Personal ein grundlegendes Verständnis dafür hat, dass Kommunikation nicht nur über die Lautsprache erfolgt. Sinnvoll wäre es durchaus, dass auch Pflegerinnen, Ärztinnen und Ärzte, Therapierende und andere Heilmittelerbringerinnen und -erbringer Informationen darüber erhalten, welche Materialien sie nutzen können, wenn sie nicht hörende Personen medizinisch-therapeutisch versorgen. Hierzu empfehle ich z. B. den Gebrauch der „SignBoxen“ oder verschiedenen Apps, wie (bspw. „Das große Wörterbuch der Deutschen Gebärdensprache“ vom Karin Kestner Verlag). Unabhängig davon finde ich es sinnvoll, einen Grundwortschatz zu erlernen, welcher zum Setting des Berufs passt, bspw. im Krankenhaus einen Fokus auf Abläufe und Pflegesituationen oder in der Therapie von Late Talkern die ersten 50 Wörter.

nf | Neben den Gebärdensprachen gibt es auch das Fingeralphabet. Können Sie uns erklären, was es damit auf sich hat?

JK | Die DGS ist eine eigenständige und vollwertige Sprache. Das Fingeralphabet ist ein wichtiger Teil der DGS, um z. B. Namen, Orte oder Begriffe zu buchstabieren, für die es (noch) keine Gebärde gibt. Man könnte also sagen, dass das Fingeralphabet ähnlich den Buchstaben der Schriftsprache ist. In der schulischen Bildung von Schülerinnen und Schülern mit einer Hörbehinderung wird das Fingeralphabet im Rahmen des Schriftspracherwerbs genutzt, um Artikel oder grammatikalische Markierungen, bspw.

Sinnvoll wäre es durchaus, dass auch Pflegerinnen, Ärztinnen und Ärzte, Therapierende und andere Heilmittelerbringerinnen und -erbringer Informationen darüber erhalten, welche Materialien sie nutzen können, wenn sie nicht hörende Personen medizinisch-therapeutisch versorgen.

Verbindungen, zu visualisieren. Wichtig ist: Das Fingeralphabet ist nicht mit Lauten der Lautsprache gleichzusetzen. In der logopädischen Therapie sollten „Buchstaben des Fingeralphabets“ nicht für die Produktion von Lauten, bspw. „t“ oder „k“ verwendet werden, da es eine andere Modalität ist.

nf | Beobachten Sie einen „Trend“ der Gebärdensprache in den sozialen Medien? Falls ja, wie nehmen Sie diesen wahr?

JK | Über die sozialen Medien wird deutlich, dass viel mehr Personen in Gebärdensprache kommunizieren, wodurch diese nicht nur präsenter wurde, sondern auch kein „Tabu-Thema“ mehr darstellt. Im Sinne der Barrierefreiheit wird zum Beispiel bei Reels, also in kurzen Videos, darauf geachtet, dass das Gesprochene 1:1 verschriftlicht wird, sodass auch nicht hörende Personen den Inhalten folgen können. Zudem beobachte ich, dass mittlerweile Nachrichten auch in Gebärdensprache übersetzt werden und in den sozialen Medien gibt es vermehrt Profile, die sich thematisch auf das Thema Gebärdensprache fokussieren und somit einen großen Beitrag dazu leisten, dass die Gebärdensprache in unserer Gesellschaft mehr Aufmerksamkeit bekommt.

nf | Welche dieser Profile würden Sie unseren Leserinnen und Lesern empfehlen?

JK | Ich empfehle gerne die Profile von Cindy Klink, Sign Up, dem Account „natuerlich_bimodal“ des Netzwerks für Gebärdensprache Therapie, „Manimundo“ und Verlag Karin Kestner. Das verstärkte Interesse der Gesellschaft an der Gebärdensprache ist mir nicht nur über die sozialen Medien, sondern auch im privaten Umfeld positiv aufgefallen. So wird nunmehr auch auf Großveranstaltungen

gen der lautsprachliche Anteil simultan gebärdet!

nf | Ausgehend von Ihrer Expertise als Logopädin und multimodal Kommunizierende: Welche Materialien empfehlen Sie Menschen im Gesundheitswesen, die sich dafür interessieren, mit Gebärdensprache zu arbeiten?

JK | Menschen, die mit Gebärdensprache arbeiten wollen, empfehle ich das Gebärdensprachelexikon von Karin Kestner, die SIGNbox, Die Gebärdensprache oder SIGNdigital. Diese sind zum Lernen von Gebärdensprache, aber auch sehr gut für den Einsatz in der logopädischen Therapie geeignet. Das Gebärdensprachelexikon von Karin Kestner gibt es sogar als App, sodass dies auch bspw. auf dem iPad genutzt werden kann.

nf | Als hörende Person werden wir die Lebensrealitäten von nicht-hörenden Menschen niemals ansatzweise verstehen können. Gibt es dennoch ein paar Anhaltspunkte oder Tipps, wie wir die lautsprach-dominante Welt besser gestalten können? Beispielsweise: Worauf sollten Hörende im Kontakt mit nicht-hörenden Menschen achten?

JK | Ich finde, dass in den letzten Jahren ein sehr positiver Wandel erkennbar ist. Dennoch können Hörende sowie Nicht-Hörende noch mehr dazu beitragen, dass Gebärdensprachen in der Gesellschaft akzeptiert werden und sich die nicht-hörende Welt dadurch mehr dazugehörig fühlt. Dazu müssen weiterhin noch gesellschaftlich entstandene Vorurteile sowie Barrieren abgebaut werden und Aufklärung stattfinden. Im Sinne einer Multiplikatorenfunktion teile ich über meinen privaten Instagram Account in Storys häufig Beiträge von Profilen, die sich mit dem Thema „Gebärdensprache“ beschäftigen. Dabei geht es dann häufig

um allgemeine Informationen oder Fakten über die Gebärdensprache.

nf | Frau Kersten, herzlichen Dank für Ihre Einblicke in die DGS!

Das verstärkte Interesse der Gesellschaft an der Gebärdensprache ist mir nicht nur über die sozialen Medien, sondern auch im privaten Umfeld positiv aufgefallen.